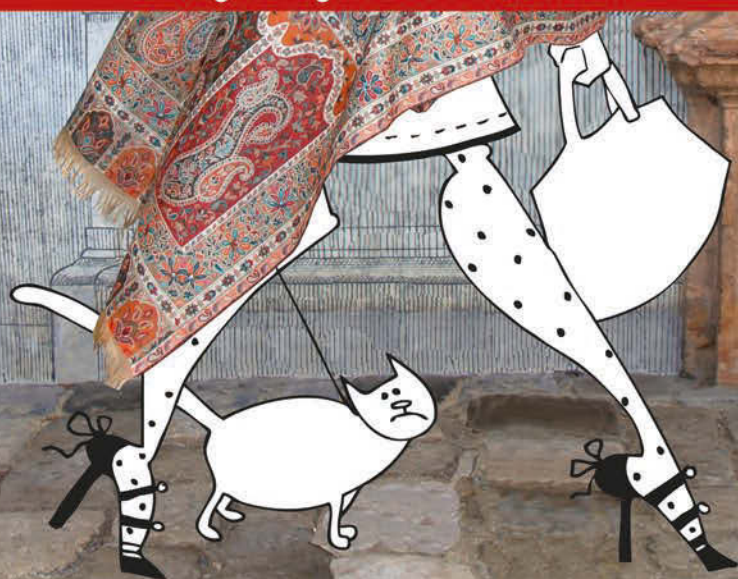




*Ute Patel-Missfeldt  
vom Vergnügen anders zu sein*



Ute Patel-Missfeldt • Karina Albrecht

Ute Patel-Missfeldt • Karina Albrecht

*Zum Vergnügen  
anders zu sein*

Lebenslinien

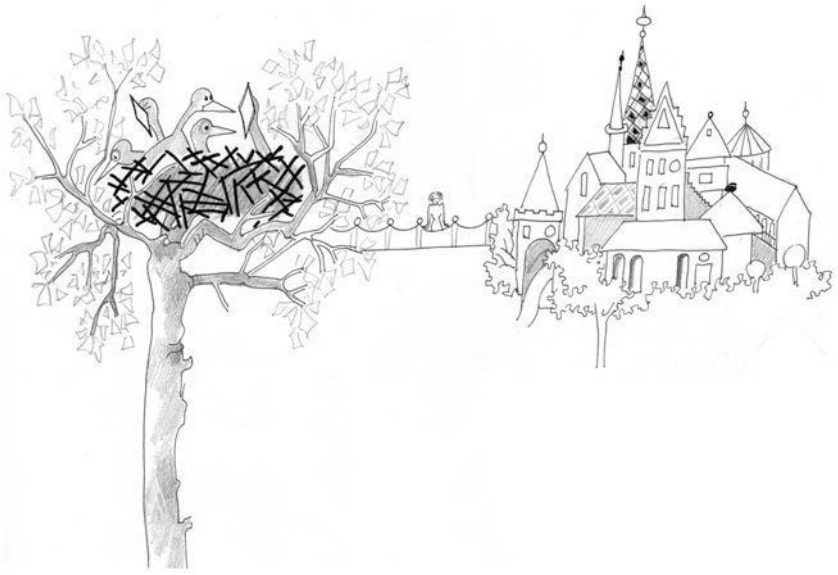
[www.spica-verlag.de](http://www.spica-verlag.de)

Ute Patel-Missfeldt • Karina Albrecht

*Zum Vergnügen  
anders zu sein*

Lebenslinien

[www.spica-verlag.de](http://www.spica-verlag.de)



*Von Piepnest nach Schloss Grünau*  
*Karina Albrecht*

Jemand, der im Nord-Osten dieses Landes lebt, wird von den Sachsen als ‚Fischkopp‘ bezeichnet. Natürlich ist diese Verallgemeinerung ein großer Quatsch, denn die sich daraus ergebende Assoziation, dass der Nord-Ostler ausschließlich an den Gestaden eines Meeres lebt und seine Zeit mit dem Fangen von Fischen verbringt, ist irrelevant. Auch hier gibt es ein Hinterland, das ohne würzige Meeresbrise und Wellenrauschen auskommen muss. Im Hinterland des Nord-Ostens ist die Luft anders gewürzt und das Rauschen kommt von den Bäumen. Zwar sind wir mit Tümpeln und Teichen in diesem Teil des Landes wahrhaft gesegnet, es schwimmt wohl so manche schöne Karausche oder Plötze darin, auch der Hecht ist nicht selten, doch Fischer von Berufs wegen ist hier niemand. Dies ist das Land der Bauern und Landarbeiter. Auf dem fruchtbaren schweren Boden gedeihen Weizen, Gerste und Roggen.

Ich blicke zurück auf eine lange Ahnenreihe von Bauern und lebe mit meiner Tochter sozusagen auf dem Stammsitz der Familie. Ich weiß nicht, welcher Gendefekt ausgerechnet mich Sense und Hacke mit dem Stift vertauschen ließ.

Doch wohl schon meine Großmutter nutzte jede Gelegenheit bei den Mühen der täglichen Arbeit, welche eine bäuerliche Wirtschaft nebst großer Familie mit sich bringt, um zu lesen. Mittags stand sie manchmal am Herd, rührte mit der einen Hand die Suppe im Topf, mit der anderen Hand hielt sie ein Buch, in dem sie las.

Leseverrückt war auch ich schon immer. Schließlich bot dieses Vergnügen die einzige Möglichkeit des schrankenlosen Verreisens.

Lebten wir doch ansonsten sehr eingeschränkt. Aber ‚die Gedanken sind frei‘ ... und daran konnte auch eine Mauer nichts ändern.

Als diese Mauer dann endlich fiel, lernte ich sehr schnell, dass es mit einer offenen Grenze allein nicht getan ist und dass sich hinter jedem überwundenen ein nächstes Hindernis befindet.

Fast sind sie mir lieb geworden, diese Hindernisse. Ich glaube, dass ich sie regelrecht vermissen würde, wären sie einmal nicht mehr vorhanden. Auf jeden Fall ist meine stete Aktivität gefragt und die macht, dass die entschwindende physische Jugend durch eine geistige ersetzt wird. Schließlich bewegt man sich nicht deshalb weniger weil man alt wird, sondern man wird alt, weil man sich weniger bewegt!

Mit jedem Atemzug lerne ich etwas dazu, auch an schlechten Tagen. ‚Dazulernen‘, was das alles sein kann! Zum Beispiel, dass dem Herbst nicht zwingend der Winter folgen muss; was man rein

wettertechnisch, aber auch ganz philosophisch betrachten kann. Oder dass man sich nicht ärgern sollte, wenn einem ein Vogel auf den Kopf kackt, sondern freuen, dass Elefanten nicht fliegen können. Oder auch, wie schön es ist, nach einer regenreichen Sommernacht am Morgen in den Garten zu kommen. Es ist ein ganz anderer Garten als tags zuvor. Er hat Beine bekommen und eine große Lunge und Augen.

Lernen, lernen - ein ganzes Leben lang. Ich bin süchtig danach. Auch nach Leben. Aber wann hat man genug gelernt? Gibt es ein Maximum? Ich denke, sobald man aufhört zu lernen, hört man auf zu leben. Ich lerne auch von den Pflanzen in meinem Garten und stehe niemals, wie ein Pessimist, im Regen. Nein, ich bin ein Optimist und dusche unter Wolken.

Eine andere Lebensauffassung wäre eher kontraproduktiv. Ganz besonders für jemanden wie mich, eine Autorin aus Vorpommern. Noch dazu aus einem Nest mit dem seltsamen Namen 'Plötz'. Statistisch gesehen gibt es hier circa einhundert Einwohner.

Gefühlt sind es eher zwanzig, im Winter höchstens drei. Ja! - von da muss man sich erst mal rausschaukeln, sich hörbar und sichtbar machen. Gar nicht so leicht, wenn alles platt wie ein Kartoffelpuffer ist.

Wenn ich am Morgen aus dem Fenster schaue, weiß ich, wer übermorgen zum Kaffee kommt.

Wie aber, so frage ich, erklimmt man die Höhen des Ruhmes, wenn keine Berge vorhanden sind? Die Antwort ist ebenso plausibel wie naheliegend: Man nimmt die Hindernisse dafür. Die türmen sich so manches liebe Mal höher als der Mount Everest persönlich. Ich rackere mich ab, werde zum Hürdenläufer. Doch ausgerechnet in einem Moment, in dem ich eigentlich nichts tue, passiert etwas, das mein ganzes Leben verändern wird.

Ich schalte den Fernseher an. Eigentlich kaum vorstellbar, dass eine so profane Nichts-Tätigkeit derlei Großartigkeiten nach sich zieht. Und doch war es genau so!

Fernsehen ist fabelhaft. Man bekommt nicht nur Kopfschmerzen davon, sondern erfährt auch gleich in der Werbung, welche Tabletten dagegen helfen.

Doch manchmal, mit ganz viel Glück und Ausdauer, sind auch Wunder möglich.

Ich sah: 'Vom Vergnügen anders zu sein', einen Dokumentarfilm über die Künstlerin Ute Patel-Missfeldt. Und das war der Beginn unserer gemeinsamen Geschichte.

Ute Patel-Missfeldt in 'Gala' zu erleben ist immer ein Augenschmaus. Aber sie zum allerersten Mal zu erleben, macht sprachlos. Inmitten dieses technokratischen, oft ein wenig uniformen 21. Jahrhunderts, wandelt eine Dame, die geradewegs aus einem Gemälde der alten Meister geklettert zu sein scheint. Aber was heißt hier geklettert! Sie erscheint, trägt ein kostbares, farbenprächtiges Gewand und einen großen Hut, der mit allerlei Zierrat geschmückt ist.

„Die Normalität“, sagt sie, „ist eine gepflasterte Straße. Man kann gut darauf gehen, doch es wachsen keine Blumen auf ihr.“

Ja, das entspricht auch meiner Lebensauffassung, obwohl ich mich niemals trauen würde, derart auffällig ‚gewandet‘ einher zu kommen. So was muss von ganz tief drinnen kommen, darf nicht nur schöne Hülle, muss auch ausgefüllt sein. Nicht nur mit einem Körper, vor allem mit Charisma.

Ich wäre einfach nur verkleidet, hätte auch nicht die Nerven dauernd bestaunt und angesprochen zu werden. Aber Ute Patel-Missfeldt tut dies ganz bewusst. Sie will provozieren, mit Menschen ins Gespräch kommen.

Ich will mit Ute Patel-Missfeldt ins Gespräch kommen!

Aber wie stelle ich das an, schließlich lebt sie in Bayern. Bayern? Kommt mir irgendwie bekannt vor. Wo liegt das noch mal? Neuburg an der Donau, Schloss Grünau, lautet die genaue Anschrift. Ganz schön weit weg, das sind immerhin knapp 800 Kilometer. Also eine Entfernung, die es mir unmöglich erscheinen lässt, mal eben schnell vorbeizufahren und vor ihrer Haustür ein Pow-Wow abzuhalten.

Aber ich will, denn ‚Die Patel‘ ist nicht nur eine auffällige Erscheinung sondern auch Malerin und ihr Stil ist ganz nach meinem Gusto. Ich sehe schon das fertige Buch vor mir – meine Texte mit ihren Illustrationen!

Doch es sind nicht nur diese sichtbaren Dinge, die eine derartige Faszination auf mich ausüben. Noch nie habe ich einen Menschen kennengelernt, der so viel Wärme ausstrahlt, ein derart beeindruckendes Charisma besitzt. Auch ihre norddeutschen Wurzeln sind unverkennbar. Diese Art von Humor entwickelt sich nur im rauen Klima der Nordseeküste, daran können auch die fast dreißig Jahre, die Ute Patel-Missfeldt inzwischen in Bayern lebt, nichts ändern. Da bin ich aber froh, so etwas gehört unter Naturschutz gestellt!

Ich entschlief mich, ihr einen Brief zu schreiben. Natürlich muss der Text schon ein ganz besonderer werden. Ich bin mir nämlich

ziemlich sicher, dass ich nicht die Einzige bin, die diesen Drang verspürt.

Später werde ich erfahren, dass dies tatsächlich so war und mein Brief einer unter vielen tausenden sein wird, der sie nach diesem Film erreicht. Und auch die verwegene Idee Ute Patel-Missfeldt als Illustratorin zu kapern, war nicht nur mir gekommen. Über zwanzig Anfragen trafen bei ihr ein, darunter sogar eine aus Afrika!

Oh, ich habe mir soviel Mühe gegeben! Aber das tun Waschmaschinen auch. Doch Gedichte können sie nicht schreiben.

### Befleckte Ehre

In einem Kornfeld, schön und weit,  
es trug ein goldverbrämtes Kleid,  
wuchs eine Distel, mittendrin  
und streckte sich zur Sonne hin.

Sie liebte es im Wind zu tanzen,  
doch nicht im Takt der Körnerpflanzen.  
So fühlten diese sich gestört,  
der Distel Dasein unerhört  
und brabbelten: "Scher dich bloss weg,  
du olles Unkraut bist nur Dreck."

Da kam die Hummel angefliegen  
und hat der Distel Brust gesogen,  
so lange, bis sie alle war,  
bedankte sich: "Bis nächstes Jahr."

Flog brummend in die Atmosphäre  
und schiss den Halmen auf die Ähre.

Dieses Gedicht ist zu meinem Markenzeichen geworden und befindet sich in fast allen meinen Büchern. Es ist sozusagen zur Hymne der Außenseiter avanciert. Seltsam ist nur, dass ich bei Gesprächen nach meinen Lesungen immer wieder feststelle, dass sich so ziemlich jeder mit meiner Distel identifiziert. Was mich natürlich freut, die Sache an sich aber irgendwie philosophisch kompliziert. Wenn



wir alle Außenseiter, also Disteln sind ... hmm, was wird dann aus dem Korn? Letztendlich bleibt dann ein Distelfeld, in dem sich eine einsame Kornähre zur Sonne streckt! Gar nicht so einfach mit der Individualität! Einerseits möchte man Teil eines großen Ganzen sein und irgendwo dazugehören. Andererseits wäre man aber auch gern ganz einmalig und besonders. Geht das zusammen?

Ach, soll'n doch die Philosophen dieses Dilemma erklären – oder die Psychiater!

Also weiter, mein Brief: „Sehr geehrte ....“, „Hoch verehrte ...“ - Mmhh, klingt alles gewöhnlich, aber irgendwie muss ich doch anfangen. - Vielleicht so: „Liebe Ute Patel-Missfeldt, ich bin eine vorpommersche Distel, würden Sie bitte meine bayerische Hummel sein?“ - Nee, das ist es auch nicht, klingt ja fast wie ein Heiratsantrag.

Naja, irgendwann hab ich dann wohl was einigermaßen Gescheites zusammen bekommen. Denn nach vierzehn Tagen erhalte ich tatsächlich eine Antwort und zwar eine positive!

Es ist das erste Mal in meinem Leben, dass ich einen Brief aus Bayern bekomme. Schon wieder was dazugelernt, ich habe nämlich nicht geglaubt, dass so etwas möglich ist. Vor lauter Freude, beginne ich lauthals zu jodeln. Was für einen Flachländer natürlich sehr ungewöhnlich ist und meine pubertierende Tochter dazu veranlasst, nach dem Telefon zu greifen, um einen Notarzt zu rufen. Es gelingt mir, sie davon abzuhalten. Am Ende jodeln wir sogar im Chor.

Von nun an wandern Briefe hin und her - von 'Piepnest', wie ich mein Dorf gerne nenne, nach Schloss Grünau und umgekehrt.

Und dann ist es soweit. Im September, anno domini 2010, reise ich zu Ute Patel-Missfeldt nach Neuburg an der Donau. Sie hat mich eingeladen. Es gibt viel zu besprechen, denn ja, ‚Die Patel‘ wird meinen neuen Gedichtband illustrieren. Natürlich fahre ich Ende September, denn dann findet die weltgrößte Hutverkaufsschau statt. Ute Patel-Missfeldt ist Erfinderin, Veranstalterin und Galionsfigur dieses Events. Zwar gehören Hüte nicht unbedingt zu meiner bevorzugten Ausrüstung, aber dieses bunte Spektakel an sich, scheint mir sehr reizvoll zu sein.

Herrje, ich mit Hut! Was würden die Piepnester tirilieren! Ist mir zwar egal, aber mein armer Spiegel - Schock fürs Leben. ‚Spieglein Spieglein, an der Wand, hast du mich etwa nicht erkannt?‘

„So etwas gibt es nicht“, sagt Ute Patel-Missfeldt. „Für jeden Kopf, für jedes Gesicht findet sich der passende Hut.“ Na gut!

## Ode an den Hut

Der Hut an sich macht keinen Sinn  
steckt nicht ein hübsches Köpfchen drin,  
das unter ihm Gedanken brütet.  
Wer Hut trägt, fühlt sich wohl behütet.  
Und geht's dem Träger nicht so gut,  
dann schmückt ihn wohl der falsche Hut.

Oh, Hut!

Das Dasein ist mit dir gefeierter.  
Ein Kopf und du sind Ross und Reiter.  
Das Leben ohne dich – nicht viel.  
Der Pilz wär' ohne Hut nur Stiel,  
der Finger ohne jeden Schutz.  
Denn du allein bist Schild und Trutz.  
Beraubte man den Baum der Krone,  
wäre er nackt und oben ohne.

Oh, Hut!

Du machst die Frau zur Sternenschnuppe,  
degradierst die Venus zur Schaluppe.  
Und wer grad noch Komplexe hatte,  
fühlt sich mit dir gleich als Fregatte.

Inzwischen habe ich allerdings längst begriffen, dass es Ute Patel-Missfeldt bei der Hutverkaufsschau nicht nur darum geht, den Hut wieder mehr in den Fokus der Mode zu rücken, sondern auch dem Handwerk der Modistinnen und Hutmacher wieder ein lohnendes Auskommen zu sichern.

Und es steckt noch viel mehr dahinter, fast möchte ich meinen eine Lebensphilosophie. Schönheit und Ästhetik im menschlichen Leben wieder mehr in den Vordergrund zu stellen, und zwar nicht als bloßes, aufgeblasenes, soziales Aushängeschild, darum geht es ihr. Sich das einmalige Leben schön zu gestalten, dazu gehört auch, sich mit schönen Dingen zu umgeben. Und das hat absolut nichts mit Dünkelhaftigkeit oder Vornehmheit zu tun.

Vornehm geht die Welt zu Grunde. Weshalb das so ist, liegt außerhalb meines subjektiven Relevanzkorridors. Leben doch leider viele

Menschen in Armut, essen Schimmelkäse, trinken alten Wein und fahren Autos ohne Dach.

Ich dagegen lebe in Reichtum und kann mir meinen Lieblingskäse 'Emmentaler' leisten. Das fein eingeschweißte 400 Gramm-Stück beim Discounter für rund zwei Euro.

Statt eines überalterten Weins genieße ich lieber einen frisch-fröhlichen ‚Süßen‘. Auf keinen Fall trocken. Ohnehin sind mir diese Bezeichnungen ziemlich rammdösig. Wie kann etwas Flüssiges trocken schmecken?! Für mich ist dieses Zeug bitter oder sauer, basta.

Natürlich ist mir bewusst, dass mich diese Einstellung beim sogenannten Weinkenner zum Trottel degradiert. Aber es liegt mir nun mal nicht, mit gespitztem Mündchen, seltsame Gurgel- und Schmatzgeräusche von mir gebend, der Welt meinen Kenntnisreichtum zu offenbaren. Außerdem kann man sich bei dieser Prozedur leicht verschlucken.

Mein Reichtum gipfelt im Besitz eines Ford Fiesta, denn dieses Auto hat, neben vielen anderen Annehmlichkeiten, ein Dach. Und das hohe Alter meines Straßenkreuzers ist nicht etwa ein Makel, sondern Zeugnis einer außergewöhnlich großen Qualität. Baujahr '91 steht in seiner Zulassung, das heißt, es ist zwanzig Jahre alt. Ein fast biblisches Alter für ein Auto, jedenfalls in diesem Land. Noch vor wenigen Jahren war das ganz anders. Ein Trabant zum Beispiel, fing in diesem Alter erst so richtig an zu leben. Leider stieg aber auch sein Kaufpreis ins Unermessliche, sozusagen in kongruentem Verhältnis zu seinem Alter. Naja, nichts gegen die gute alte 'Rennpappe', aber damit von hier bis nach Bayern! - das käme wohl einem Höllentrip gleich. Allerdings gab es damals, in der Hooochzeit der Trabis, auch noch keinen TÜV.

Den haben wir gerade noch mal so geschafft. Und Arnold, so heißt mein heißgeliebtes Automobil, hat mir versprochen die alten Zahnräder ordentlich zusammenzubeißen und die 800 Kilometer ohne Panne durchzustehen.

Arnold hat sein Versprechen gehalten. Und für meinen Jetlag kann ich ihm nun wirklich nicht die Schuld geben.

Ich habe Ute Patel-Missfeldt dann genauso herzlich und charismatisch erlebt wie in besagtem Film. Auch ihr Mann, Prof. Dr. Vallabh Patel, ist eine sehr beeindruckende Persönlichkeit, voller Wärme und Weisheit. Das Geheimnis ihres harmonischen Zusammenlebens scheint in der Freiheit zu liegen, die einer dem anderen ohne irgendwelche Zwänge zubilligt. Ihre Auffassung von Liebe hat Vallabh Patel in einem wunderbaren Satz auf den Punkt gebracht:

„Liebe ist, wenn das Glück des anderen ein wesentlicher Bestandteil des eigenen Lebens wird.“

Eine fantastische Aussage - so gut - ich bekomme eine Gänsehaut!

Ein anderes Geheimnis habe ich dann selbst entdeckt, nämlich das der unglaublichen Kraft und Vitalität dieser beiden Menschen. In einem Alter in dem sich die meisten längst zur Ruhe gesetzt haben und sich in der Erinnerung vergangener Zeiten sonnen, arbeiten diese beiden permanent an der kreativen Umsetzung neuer Pläne, sind ständig in Bewegung.

Nicht nur auf der Treppe, die die drei Etagen ihrer Wohnung bis hinauf in Ute Patel-Missfeldt's Atelierräume verbindet. Und diese Treppe ist nicht ohne. Mir hat sie alles abverlangt.

Über die Jahre entsteht dann eine enge Freundschaft, die mit zunehmender Intensität, den Wunsch in mir erweckt, Ute Patel-Missfeldt's Leben aufzuschreiben, was sie jedoch immer wieder ablehnt.

Doch ich kann ziemlich hartnäckig sein, wenn mir eine Idee dermaßen gefällt. Da gibt es so viele schöne, traurige und humorvolle Geschichten in ihrem Leben. So viele Wandlungen und Verwandlungen - ja, vergleichbar mit dem Werdegang eines schillernden Falter, der sich erst aus der Enge und Eingeschränktheit seines 'Verpuppungs-Gefängnisses' befreien muss, um endlich zu sich selbst zu finden.

Schließlich macht mein ständiges Gernere sie müde. Nur eine Biografie im herkömmlichen Sinne soll es nicht werden.

„Lass uns unsere Geschichte schreiben“, sagt sie.

„Und an diese reihen wir meine Lebensbilder. Ja, Bilder, schließlich bin ich Malerin und kann sie mit einem schönen Rahmen versehen.“

Na also! Wenn man sich etwas vorstellen kann, kann es auch Wirklichkeit werden. Alles ist möglich.

Mir gefällt der Gedanke, ein Leben in Bildern zu schreiben. Das ist, als würde man in einer großen Galerie wandeln und die Gemälde betrachten. Man kann davor stehen bleiben und sie aus allernächster Nähe oder auch aus der Ferne anschauen; systematisch eins nach dem anderen auf sich wirken lassen oder auch kreuz und quer im Raum umherspringen - 'Bilder einer Ausstellung', 'Lebensbilder' - keine aufgehübschte Biografie, sondern eine typische Patel-Missfeldt mit Signatur und Echtheitszertifikat.



---

*Ute Patel-Mißfeldt*

Wie das Wetter im Frühjahr über Wachsen und Gedeihen einer Pflanze entscheidet, so prägt das 'Klima der Kindheit' ein Menschenleben. Dürreperioden und Hagelstürme hinterlassen ihre Spuren, die uns ein Leben lang begleiten und unser Handeln bestimmen.

Weshalb wir an Kreuzwegen entweder die eine oder die andere Richtung einschlagen, wird letztlich bestimmt von Zeitgeist und Kraft der Intuition. Augenscheinliche Umwege sind nicht immer Irrwege, sondern vielmehr ein Prozess der Selbstfindung und Selbsterkennung.

Ob das Leben durch alle Zeiten ein lebendiger, sprudelnder Quell bleibt, hängt von so unendlich vielen Zufällen ab, dass es wohl immer als großes Geschenk zu betrachten ist, wenn wir unsere Bestimmung finden und das unschätzbare Glück haben, ihr folgen zu dürfen.

Solange ich denken kann, fasziniert mich das Spiel der Farben. Doch mein kindliches Zeichentalent als Gabe zu betrachten, kam mir nicht in den Sinn. Malen und Zeichnen, das war so normal wie Sprechen, Laufen, Essen, Trinken. Aber das dies meine Bestimmung nicht sein konnte, sollte mich bald die kräftige Ohrfeige einer Pädagogin lehren. Es braucht nur einige Sekunden, einem Menschen tiefe Wunden zuzufügen, jedoch viele Jahre diese wieder zu heilen. Denn schlimmer als der körperliche Schmerz war die Ungerechtigkeit, die Verletzung der Würde.

Wie oft mir dies noch widerfahren sollte, bis ich endlich reif genug war, um gesellschaftliche Zwänge und kleingeistiges Eigentumsdenken auch als solche zu erkennen und rigoros dagegen vorzugehen, war damals noch nicht gewiss, die Richtung des Kreuzweges noch nicht gewählt ...

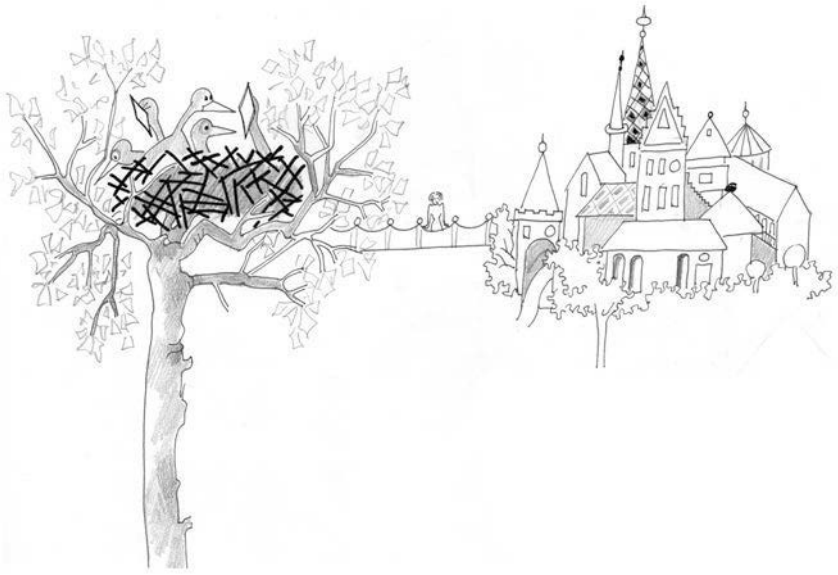
Nachdem der TV-Film „Vom Vergnügen anders zu sein“ im Bayerischen Fernsehen über Leben und Werk von Ute Patel-Missfeldt mehrmals gesendet wurde, erscheinen nun die Lebenserinnerungen der international renommierten Ausnahmekünstlerin. Als Co-Autorin stand ihr Karina Albrecht, bekannt für ihre manchmal fast schon schwarzhumorige Erzählkunst, zur Seite. Es gelingt dem Duo, trotz aller Tragik in vielen Lebenssituationen, den Texten stets einen heiteren Unterton zu verleihen. In beeindruckenden Bildern wird veranschaulicht, dass schwere Lebenslagen nicht zwingend zum endgültigen Schicksal werden müssen, sondern allem Negativen auch immer ein Neuanfang innewohnen kann. Zahlreiche Illustrationen und Fotos machen die Lektüre zum Augenschmaus.

Als ganz besondere Überraschung liegt dem Buch eine DVD bei. Der 1996 entstandene Film zeigt die Künstlerin in ihrem Zuhause, in Schloss Grünau, bei der Demonstration der von ihr erfundenen Seidenmaltechnik auf der Glasplatte.

*Viel Spaß beim Lesen!*

*Herzlichst, Ihre Ute Patel-Missfeldt*





*Von Piepnest nach Schloss Grünau*  
*Karina Albrecht*



Jemand, der im Nord-Osten dieses Landes lebt, wird von den Sachsen als ‚Fischkopp‘ bezeichnet. Natürlich ist diese Verallgemeinerung ein großer Quatsch, denn die sich daraus ergebende Assoziation, dass der Nord-Ostler ausschließlich an den Gestaden eines Meeres lebt und seine Zeit mit dem Fangen von Fischen verbringt, ist irrelevant. Auch hier gibt es ein Hinterland, das ohne würzige Meeresbrise und Wellenrauschen auskommen muss. Im Hinterland des Nord-Ostens ist die Luft anders gewürzt und das Rauschen kommt von den Bäumen. Zwar sind wir mit Tümpeln und Teichen in diesem Teil des Landes wahrhaft gesegnet, es schwimmt wohl so manche schöne Karausche oder Plötze darin, auch der Hecht ist nicht selten, doch Fischer von Berufs wegen ist hier niemand. Dies ist das Land der Bauern und Landarbeiter. Auf dem fruchtbaren schweren Boden gedeihen Weizen, Gerste und Roggen.

Ich blicke zurück auf eine lange Ahnenreihe von Bauern und lebe mit meiner Tochter sozusagen auf dem Stammsitz der Familie. Ich weiß nicht, welcher Gendefekt ausgerechnet mich Sense und Hacke mit dem Stift vertauschen ließ.

Doch wohl schon meine Großmutter nutzte jede Gelegenheit bei den Mühen der täglichen Arbeit, welche eine bäuerliche Wirtschaft nebst großer Familie mit sich bringt, um zu lesen. Mittags stand sie manchmal am Herd, rührte mit der einen Hand die Suppe im Topf, mit der anderen Hand hielt sie ein Buch, in dem sie las.

Leseverrückt war auch ich schon immer. Schließlich bot dieses Vergnügen die einzige Möglichkeit des schrankenlosen Verreisens.

Lebten wir doch ansonsten sehr eingeschränkt. Aber ‚die Gedanken sind frei‘ ... und daran konnte auch eine Mauer nichts ändern.

Als diese Mauer dann endlich fiel, lernte ich sehr schnell, dass es mit einer offenen Grenze allein nicht getan ist und dass sich hinter jedem überwundenen ein nächstes Hindernis befindet.

Fast sind sie mir lieb geworden, diese Hindernisse. Ich glaube, dass ich sie regelrecht vermissen würde, wären sie einmal nicht mehr vorhanden. Auf jeden Fall ist meine stete Aktivität gefragt und die macht, dass die entschwindende physische Jugend durch eine geistige ersetzt wird. Schließlich bewegt man sich nicht deshalb weniger weil man alt wird, sondern man wird alt, weil man sich weniger bewegt!

Mit jedem Atemzug lerne ich etwas dazu, auch an schlechten Tagen. ‚Dazulernen‘, was das alles sein kann! Zum Beispiel, dass dem Herbst nicht zwingend der Winter folgen muss; was man rein

wettertechnisch, aber auch ganz philosophisch betrachten kann. Oder dass man sich nicht ärgern sollte, wenn einem ein Vogel auf den Kopf kackt, sondern freuen, dass Elefanten nicht fliegen können. Oder auch, wie schön es ist, nach einer regenreichen Sommernacht am Morgen in den Garten zu kommen. Es ist ein ganz anderer Garten als tags zuvor. Er hat Beine bekommen und eine große Lunge und Augen.

Lernen, lernen - ein ganzes Leben lang. Ich bin süchtig danach. Auch nach Leben. Aber wann hat man genug gelernt? Gibt es ein Maximum? Ich denke, sobald man aufhört zu lernen, hört man auf zu leben. Ich lerne auch von den Pflanzen in meinem Garten und stehe niemals, wie ein Pessimist, im Regen. Nein, ich bin ein Optimist und dusche unter Wolken.

Eine andere Lebensauffassung wäre eher kontraproduktiv. Ganz besonders für jemanden wie mich, eine Autorin aus Vorpommern. Noch dazu aus einem Nest mit dem seltsamen Namen 'Plötz'. Statistisch gesehen gibt es hier circa einhundert Einwohner.

Gefühlt sind es eher zwanzig, im Winter höchstens drei. Ja! - von da muss man sich erst mal rausschaukeln, sich hörbar und sichtbar machen. Gar nicht so leicht, wenn alles platt wie ein Kartoffelpuffer ist.

Wenn ich am Morgen aus dem Fenster schaue, weiß ich, wer übermorgen zum Kaffee kommt.

Wie aber, so frage ich, erklimmt man die Höhen des Ruhmes, wenn keine Berge vorhanden sind? Die Antwort ist ebenso plausibel wie naheliegend: Man nimmt die Hindernisse dafür. Die türmen sich so manches liebe Mal höher als der Mount Everest persönlich. Ich rackere mich ab, werde zum Hürdenläufer. Doch ausgerechnet in einem Moment, in dem ich eigentlich nichts tue, passiert etwas, das mein ganzes Leben verändern wird.

Ich schalte den Fernseher an. Eigentlich kaum vorstellbar, dass eine so profane Nichts-Tätigkeit derlei Großartigkeiten nach sich zieht. Und doch war es genau so!

Fernsehen ist fabelhaft. Man bekommt nicht nur Kopfschmerzen davon, sondern erfährt auch gleich in der Werbung, welche Tabletten dagegen helfen.

Doch manchmal, mit ganz viel Glück und Ausdauer, sind auch Wunder möglich.

Ich sah: 'Vom Vergnügen anders zu sein', einen Dokumentarfilm über die Künstlerin Ute Patel-Missfeldt. Und das war der Beginn unserer gemeinsamen Geschichte.

Ute Patel-Missfeldt in 'Gala' zu erleben ist immer ein Augenschmaus. Aber sie zum allerersten Mal zu erleben, macht sprachlos. Inmitten dieses technokratischen, oft ein wenig uniformen 21. Jahrhunderts, wandelt eine Dame, die geradewegs aus einem Gemälde der alten Meister geklettert zu sein scheint. Aber was heißt hier geklettert! Sie erscheint, trägt ein kostbares, farbenprächtiges Gewand und einen großen Hut, der mit allerlei Zierrat geschmückt ist.

„Die Normalität“, sagt sie, „ist eine gepflasterte Straße. Man kann gut darauf gehen, doch es wachsen keine Blumen auf ihr.“

Ja, das entspricht auch meiner Lebensauffassung, obwohl ich mich niemals trauen würde, derart auffällig ‚gewandet‘ einher zu kommen. So was muss von ganz tief drinnen kommen, darf nicht nur schöne Hülle, muss auch ausgefüllt sein. Nicht nur mit einem Körper, vor allem mit Charisma.

Ich wäre einfach nur verkleidet, hätte auch nicht die Nerven dauernd bestaunt und angesprochen zu werden. Aber Ute Patel-Missfeldt tut dies ganz bewusst. Sie will provozieren, mit Menschen ins Gespräch kommen.

Ich will mit Ute Patel-Missfeldt ins Gespräch kommen!

Aber wie stelle ich das an, schließlich lebt sie in Bayern. Bayern? Kommt mir irgendwie bekannt vor. Wo liegt das noch mal? Neuburg an der Donau, Schloss Grünau, lautet die genaue Anschrift. Ganz schön weit weg, das sind immerhin knapp 800 Kilometer. Also eine Entfernung, die es mir unmöglich erscheinen lässt, mal eben schnell vorbeizufahren und vor ihrer Haustür ein Pow-Wow abzuhalten.

Aber ich will, denn ‚Die Patel‘ ist nicht nur eine auffällige Erscheinung sondern auch Malerin und ihr Stil ist ganz nach meinem Gusto. Ich sehe schon das fertige Buch vor mir – meine Texte mit ihren Illustrationen!

Doch es sind nicht nur diese sichtbaren Dinge, die eine derartige Faszination auf mich ausüben. Noch nie habe ich einen Menschen kennengelernt, der so viel Wärme ausstrahlt, ein derart beeindruckendes Charisma besitzt. Auch ihre norddeutschen Wurzeln sind unverkennbar. Diese Art von Humor entwickelt sich nur im rauen Klima der Nordseeküste, daran können auch die fast dreißig Jahre, die Ute Patel-Missfeldt inzwischen in Bayern lebt, nichts ändern. Da bin ich aber froh, so etwas gehört unter Naturschutz gestellt!

Ich entschieße mich, ihr einen Brief zu schreiben. Natürlich muss der Text schon ein ganz besonderer werden. Ich bin mir nämlich

ziemlich sicher, dass ich nicht die Einzige bin, die diesen Drang verspürt.

Später werde ich erfahren, dass dies tatsächlich so war und mein Brief einer unter vielen tausenden sein wird, der sie nach diesem Film erreicht. Und auch die verwegene Idee Ute Patel-Missfeldt als Illustratorin zu kapern, war nicht nur mir gekommen. Über zwanzig Anfragen trafen bei ihr ein, darunter sogar eine aus Afrika!

Oh, ich habe mir soviel Mühe gegeben! Aber das tun Waschmaschinen auch. Doch Gedichte können sie nicht schreiben.

### Befleckte Ehre

In einem Kornfeld, schön und weit,  
es trug ein goldverbrämtes Kleid,  
wuchs eine Distel, mittendrin  
und streckte sich zur Sonne hin.

Sie liebte es im Wind zu tanzen,  
doch nicht im Takt der Körnerpflanzen.  
So fühlten diese sich gestört,  
der Distel Dasein unerhört  
und brabbelten: "Scher dich bloss weg,  
du olles Unkraut bist nur Dreck."

Da kam die Hummel angefliegen  
und hat der Distel Brust gesogen,  
so lange, bis sie alle war,  
bedankte sich: "Bis nächstes Jahr."

Flog brummend in die Atmosphäre  
und schiss den Halmen auf die Ähre.

Dieses Gedicht ist zu meinem Markenzeichen geworden und befindet sich in fast allen meinen Büchern. Es ist sozusagen zur Hymne der Außenseiter avanciert. Seltsam ist nur, dass ich bei Gesprächen nach meinen Lesungen immer wieder feststelle, dass sich so ziemlich jeder mit meiner Distel identifiziert. Was mich natürlich freut, die Sache an sich aber irgendwie philosophisch kompliziert. Wenn

wir alle Außenseiter, also Disteln sind ... hmm, was wird dann aus dem Korn? Letztendlich bleibt dann ein Distelfeld, in dem sich eine einsame Kornähre zur Sonne streckt! Gar nicht so einfach mit der Individualität! Einerseits möchte man Teil eines großen Ganzen sein und irgendwo dazugehören. Andererseits wäre man aber auch gern ganz einmalig und besonders. Geht das zusammen?

Ach, soll'n doch die Philosophen dieses Dilemma erklären – oder die Psychiater!

Also weiter, mein Brief: „Sehr geehrte ....“, „Hoch verehrte ...“ - Mmhh, klingt alles gewöhnlich, aber irgendwie muss ich doch anfangen. - Vielleicht so: „Liebe Ute Patel-Missfeldt, ich bin eine vorpommersche Distel, würden Sie bitte meine bayerische Hummel sein?“ - Nee, das ist es auch nicht, klingt ja fast wie ein Heiratsantrag.

Naja, irgendwann hab ich dann wohl was einigermaßen Gescheites zusammen bekommen. Denn nach vierzehn Tagen erhalte ich tatsächlich eine Antwort und zwar eine positive!

Es ist das erste Mal in meinem Leben, dass ich einen Brief aus Bayern bekomme. Schon wieder was dazugelernt, ich habe nämlich nicht geglaubt, dass so etwas möglich ist. Vor lauter Freude, beginne ich lauthals zu jodeln. Was für einen Flachländer natürlich sehr ungewöhnlich ist und meine pubertierende Tochter dazu veranlasst, nach dem Telefon zu greifen, um einen Notarzt zu rufen. Es gelingt mir, sie davon abzuhalten. Am Ende jodeln wir sogar im Chor.

Von nun an wandern Briefe hin und her - von 'Piepnest', wie ich mein Dorf gerne nenne, nach Schloss Grünau und umgekehrt.

Und dann ist es soweit. Im September, anno domini 2010, reise ich zu Ute Patel-Missfeldt nach Neuburg an der Donau. Sie hat mich eingeladen. Es gibt viel zu besprechen, denn ja, ‚Die Patel‘ wird meinen neuen Gedichtband illustrieren. Natürlich fahre ich Ende September, denn dann findet die weltgrößte Hutverkaufsschau statt. Ute Patel-Missfeldt ist Erfinderin, Veranstalterin und Galionsfigur dieses Events. Zwar gehören Hüte nicht unbedingt zu meiner bevorzugten Ausrüstung, aber dieses bunte Spektakel an sich, scheint mir sehr reizvoll zu sein.

Herrje, ich mit Hut! Was würden die Piepnester tirilieren! Ist mir zwar egal, aber mein armer Spiegel - Schock fürs Leben. ‚Spieglein Spieglein, an der Wand, hast du mich etwa nicht erkannt?‘

„So etwas gibt es nicht“, sagt Ute Patel-Missfeldt. „Für jeden Kopf, für jedes Gesicht findet sich der passende Hut.“ Na gut!

## Ode an den Hut

Der Hut an sich macht keinen Sinn  
steckt nicht ein hübsches Köpfchen drin,  
das unter ihm Gedanken brütet.  
Wer Hut trägt, fühlt sich wohl behütet.  
Und geht's dem Träger nicht so gut,  
dann schmückt ihn wohl der falsche Hut.

Oh, Hut!

Das Dasein ist mit dir gefeiert.  
Ein Kopf und du sind Ross und Reiter.  
Das Leben ohne dich – nicht viel.  
Der Pilz wär' ohne Hut nur Stiel,  
der Finger ohne jeden Schutz.  
Denn du allein bist Schild und Trutz.  
Beraubte man den Baum der Krone,  
wäre er nackt und oben ohne.

Oh, Hut!

Du machst die Frau zur Sternenschnuppe,  
degradierst die Venus zur Schaluppe.  
Und wer grad noch Komplexe hatte,  
fühlt sich mit dir gleich als Fregatte.

Inzwischen habe ich allerdings längst begriffen, dass es Ute Patel-Missfeldt bei der Hutverkaufsschau nicht nur darum geht, den Hut wieder mehr in den Fokus der Mode zu rücken, sondern auch dem Handwerk der Modistinnen und Hutmacher wieder ein lohnendes Auskommen zu sichern.

Und es steckt noch viel mehr dahinter, fast möchte ich meinen eine Lebensphilosophie. Schönheit und Ästhetik im menschlichen Leben wieder mehr in den Vordergrund zu stellen, und zwar nicht als bloßes, aufgeblasenes, soziales Aushängeschild, darum geht es ihr. Sich das einmalige Leben schön zu gestalten, dazu gehört auch, sich mit schönen Dingen zu umgeben. Und das hat absolut nichts mit Dünkelhaftigkeit oder Vornehmheit zu tun.

Vornehm geht die Welt zu Grunde. Weshalb das so ist, liegt außerhalb meines subjektiven Relevanzkorridors. Leben doch leider viele

Menschen in Armut, essen Schimmelkäse, trinken alten Wein und fahren Autos ohne Dach.

Ich dagegen lebe in Reichtum und kann mir meinen Lieblingskäse 'Emmentaler' leisten. Das fein eingeschweißte 400 Gramm-Stück beim Discounter für rund zwei Euro.

Statt eines überalterten Weins genieße ich lieber einen frisch-fröhlichen ‚Süßen‘. Auf keinen Fall trocken. Ohnehin sind mir diese Bezeichnungen ziemlich rammdösig. Wie kann etwas Flüssiges trocken schmecken?! Für mich ist dieses Zeug bitter oder sauer, basta.

Natürlich ist mir bewusst, dass mich diese Einstellung beim sogenannten Weinkenner zum Trottel degradiert. Aber es liegt mir nun mal nicht, mit gespitztem Mündchen, seltsame Gurgel- und Schmatzgeräusche von mir gebend, der Welt meinen Kenntnisreichtum zu offenbaren. Außerdem kann man sich bei dieser Prozedur leicht verschlucken.

Mein Reichtum gipfelt im Besitz eines Ford Fiesta, denn dieses Auto hat, neben vielen anderen Annehmlichkeiten, ein Dach. Und das hohe Alter meines Straßenkreuzers ist nicht etwa ein Makel, sondern Zeugnis einer außergewöhnlich großen Qualität. Baujahr '91 steht in seiner Zulassung, das heißt, es ist zwanzig Jahre alt. Ein fast biblisches Alter für ein Auto, jedenfalls in diesem Land. Noch vor wenigen Jahren war das ganz anders. Ein Trabant zum Beispiel, fing in diesem Alter erst so richtig an zu leben. Leider stieg aber auch sein Kaufpreis ins Unermessliche, sozusagen in kongruentem Verhältnis zu seinem Alter. Naja, nichts gegen die gute alte 'Rennpappe', aber damit von hier bis nach Bayern! - das käme wohl einem Höllentrip gleich. Allerdings gab es damals, in der Hooochzeit der Trabis, auch noch keinen TÜV.

Den haben wir gerade noch mal so geschafft. Und Arnold, so heißt mein heißgeliebtes Automobil, hat mir versprochen die alten Zahnräder ordentlich zusammenzubeißen und die 800 Kilometer ohne Panne durchzustehen.

Arnold hat sein Versprechen gehalten. Und für meinen Jetlag kann ich ihm nun wirklich nicht die Schuld geben.

Ich habe Ute Patel-Missfeldt dann genauso herzlich und charismatisch erlebt wie in besagtem Film. Auch ihr Mann, Prof. Dr. Vallabh Patel, ist eine sehr beeindruckende Persönlichkeit, voller Wärme und Weisheit. Das Geheimnis ihres harmonischen Zusammenlebens scheint in der Freiheit zu liegen, die einer dem anderen ohne irgendwelche Zwänge zubilligt. Ihre Auffassung von Liebe hat Vallabh Patel in einem wunderbaren Satz auf den Punkt gebracht:

„Liebe ist, wenn das Glück des anderen ein wesentlicher Bestandteil des eigenen Lebens wird.“

Eine fantastische Aussage - so gut - ich bekomme eine Gänsehaut!

Ein anderes Geheimnis habe ich dann selbst entdeckt, nämlich das der unglaublichen Kraft und Vitalität dieser beiden Menschen. In einem Alter in dem sich die meisten längst zur Ruhe gesetzt haben und sich in der Erinnerung vergangener Zeiten sonnen, arbeiten diese beiden permanent an der kreativen Umsetzung neuer Pläne, sind ständig in Bewegung.

Nicht nur auf der Treppe, die die drei Etagen ihrer Wohnung bis hinauf in Ute Patel-Missfeldt's Atelierräume verbindet. Und diese Treppe ist nicht ohne. Mir hat sie alles abverlangt.

Über die Jahre entsteht dann eine enge Freundschaft, die mit zunehmender Intensität, den Wunsch in mir erweckt, Ute Patel-Missfeldt's Leben aufzuschreiben, was sie jedoch immer wieder ablehnt.

Doch ich kann ziemlich hartnäckig sein, wenn mir eine Idee dermaßen gefällt. Da gibt es so viele schöne, traurige und humorvolle Geschichten in ihrem Leben. So viele Wandlungen und Verwandlungen - ja, vergleichbar mit dem Werdegang eines schillernden Falter, der sich erst aus der Enge und Eingeschränktheit seines 'Verpuppungs-Gefängnisses' befreien muss, um endlich zu sich selbst zu finden.

Schließlich macht mein ständiges Gernere sie müde. Nur eine Biografie im herkömmlichen Sinne soll es nicht werden.

„Lass uns unsere Geschichte schreiben“, sagt sie.

„Und an diese reihen wir meine Lebensbilder. Ja, Bilder, schließlich bin ich Malerin und kann sie mit einem schönen Rahmen versehen.“

Na also! Wenn man sich etwas vorstellen kann, kann es auch Wirklichkeit werden. Alles ist möglich.

Mir gefällt der Gedanke, ein Leben in Bildern zu schreiben. Das ist, als würde man in einer großen Galerie wandeln und die Gemälde betrachten. Man kann davor stehen bleiben und sie aus allernächster Nähe oder auch aus der Ferne anschauen; systematisch eins nach dem anderen auf sich wirken lassen oder auch kreuz und quer im Raum umherspringen - 'Bilder einer Ausstellung', 'Lebensbilder' - keine aufgehübschte Biografie, sondern eine typische Patel-Missfeldt mit Signatur und Echtheitszertifikat.



Wie das Wetter im Frühjahr über Wachsen und Gedeihen einer Pflanze entscheidet, so prägt das 'Klima der Kindheit' ein Menschenleben. Dürreperioden und Hagelstürme hinterlassen ihre Spuren, die uns ein Leben lang begleiten und unser Handeln bestimmen.

Weshalb wir an Kreuzwegen entweder die eine oder die andere Richtung einschlagen, wird letztlich bestimmt von Zeitgeist und Kraft der Intuition. Augenscheinliche Umwege sind nicht immer Irrwege, sondern vielmehr ein Prozess der Selbstfindung und Selbsterkennung.

Ob das Leben durch alle Zeiten ein lebendiger, sprudelnder Quell bleibt, hängt von so unendlich vielen Zufällen ab, dass es wohl immer als großes Geschenk zu betrachten ist, wenn wir unsere Bestimmung finden und das unschätzbare Glück haben, ihr folgen zu dürfen.

Solange ich denken kann, fasziniert mich das Spiel der Farben. Doch mein kindliches Zeichentalent als Gabe zu betrachten, kam mir nicht in den Sinn. Malen und Zeichnen, das war so normal wie Sprechen, Laufen, Essen, Trinken. Aber das dies meine Bestimmung nicht sein konnte, sollte mich bald die kräftige Ohrfeige einer Pädagogin lehren. Es braucht nur einige Sekunden, einem Menschen tiefe Wunden zuzufügen, jedoch viele Jahre diese wieder zu heilen. Denn schlimmer als der körperliche Schmerz war die Ungerechtigkeit, die Verletzung der Würde.

Wie oft mir dies noch widerfahren sollte, bis ich endlich reif genug war, um gesellschaftliche Zwänge und kleingeistiges Eigentumsdenken auch als solche zu erkennen und rigoros dagegen vorzugehen, war damals noch nicht gewiss, die Richtung des Kreuzweges noch nicht gewählt ...